

KLEINE NACHRICHTEN

KUNSTHISTORISCHER KONGRESS. Vom 9. bis 12. September hat in Innsbruck unter reger Teilnahme von Kunstgelehrten, Künstlern und Kunstfreunden aus allen Ländern unter dem Präsidium von Schmarsow (Leipzig), Neuwirth (Wien) und Semper (Innsbruck) der 7. internationale kunsthistorische Kongress stattgefunden. Die Tagesordnung enthielt eine Reihe sehr wertvoller Vorträge und Berichte. So besprach Dr. Hofstede de Groot (Amsterdam) die Gefahr der zunehmenden Verglasung in unseren Gemädegalerien und wies darauf hin, dass diese aus England stammende, für Aquarell-, Pastell- und Gouache-Bilder noch am ehesten zu billiger Art, Kunstwerke vor Russ und Beschädigung zu schützen, auf dem Kontinent auch bei Ölbildern weiteste Anwendung finde und zur Folge habe, dass zahlreiche Bilder infolge der Spiegelung gar nicht mehr genossen werden können; auch die Schlagschatten, welche die durch Einfügung der Glasplatten stark ausladenden Rahmen werfen (im Louvre z. B. Schlagschatten bis zu 8 und 10 cm), seien höchst störend. Gründliche regelmässige Reinigung der Gemälde und sorgsame Bewachung der Galerien böten den besten Schutz; es sei noch nicht einmal erwiesen, ob die Glashülle nicht manchmal direkten Nachteil bringe, da die Glasplatten bekanntlich innen mehr anlaufen als aussen. Heute stehen die Dinge so, dass man das Erhabenste und Edelste, was die Vergangenheit überliefert habe, der Gegenwart entziehe, um es der Nachwelt zu erhalten. In einem höchst geistvollen Vortrage versuchte Leitschuh (Strassburg) das um 1240 geschaffene, mit „Godefrid“ bezeichnete Reliquiar der Heiligen Atala (in der Magdalena-kirche, früher in der Stephanskirche zu Strassburg), welches unter dem Einfluss der Strassburger Bauhütte vor dem Eindringen der französischen Gotik über Auftrag eines bischöflichen Ministerialen geschaffen wurde, auf eine Bestellung des Dichters von Tristan und Isolde, Gottfried von Strassburg, zurückzuführen. Schneider (Leipzig) sprach über südtirolische Schlösser, Winter (Innsbruck) über das Motiv des Adam im Braunschweiger Sündenfall des Palma Vecchio, Hofstede über die holländischen Bilder im Ferdinandeum, Alfons Siber (Hall) über die spätromanischen Fresken im Schloss von Avio, Dr. Bredt (Nürnberg) entwickelte den Plan eines kunstgeschichtlichen Zeitschriften-Repertoriums, Pazaurek (Reichenberg) regte die Errichtung von Kunstarchiven an. Von besonderem Interesse war Sempers Vortrag über alttirolische Malerei vom XIV. bis XV. Jahrhundert, der eine sehr willkommene Ergänzung der hauptsächlich durch Sempers unermüdliche Arbeit zustande gekommenen, höchst lehrreichen kunsthistorischen Ausstellung bot. In der Einleitung wies Semper auf die in Südtirol zahlreich erhaltenen Reste tirolischer Malerei vom XI. Jahrhundert an hin; dort im Süden war der Sitz der Herrscher (Meran), der Ausgangspunkt des kulturellen Aufschwungs und der politischen Ausgestaltung des Landes im XI. und XII. Jahrhundert. Die romanischen Malereien Tirols zeigen teilweise byzantinischen Charakter, teilweise einen frischen naiven Zug, der an die gleichzeitigen Miniaturen erinnert. Näherer Untersuchung bedarf noch das Verhältnis dieser Epoche tirolischer Kunst zu Italien. Nicht ohneweiters ist überall italienischer Einfluss zu behaupten, denn die Wandmalerei blühte damals ja auch in Deutschland und Frankreich. Im XIV. Jahrhundert entstehen einige Wandmalereien in Tirol von entschieden mehr nordalpinem Charakter, so die Fresken im Kreuzgange der Brixener Johanneskirche, Passionsbilder und Darstellungen des Martyriums Johannis, welche schon ikonographisch nicht unter italienische Einwirkung gestellt werden können. Dagegen ist es Tatsache, dass zu Ende des XIV. und zu Anfang des XV. Jahrhunderts im Zusammenhang mit den Vorstössen der Scaliger, der Visconti (welche das nördliche Gardaseeufer in Besitz nahmen) und der Venezianer (die im XV. Jahrhundert bis Rovereto vordrangen), die Kunst Südtirols, auch Deutschtirols, vielfach von Italien beeinflusst wurde. Die Schulen von Verona und Padua weisen zu Ende des XIV. Jahrhunderts eine blühende,